

Was I Actually At Home Here?

*Artist Talk mit Günter Puller und
Hans-Jürgen Hauptmann im Ve.Sch (Teil I)*

H-J Herzlich willkommen zur Ausstellung von Günter Puller im Ve.Sch, die den schönen Titel trägt: Was I Actually At Home Here?

G Dazu kann ich gleich was sagen. In der Oper selbst wird diese Phrase auf wienerisch gesungen. Der Protagonist läuft durch Wien und singt „bin ich eigentlich jemals da gewesen? Was I Actually At Home Here war also die Übersetzung dieser wienerischen Phrase.

H-J Damit hast du gleich einen Vorgriff auf das Genre gemacht, mit dem wir es in dieser Ausstellung zu tun haben: Du hast dich nämlich entschieden, eine Oper zu kreieren, und hast die Requisiten, die Teil deiner Oper sind, als eine Rauminstallation hier aufgebaut. Und diese Requisiten sind sehr eigenwillig, eher so etwas wie Charaktere, das heißt, die haben eine ziemliche Persönlichkeit und funktionieren vielleicht jetzt speziell auch im Raum der Galerie eher wie Skulpturen oder wie Objekte. Aber dadurch, dass sie eine so starke Persönlichkeit haben, haben sie quasi auch eine eingeschriebene Auffälligkeitskomponente. Was im Alltag meist negativ mit verhaltensauffällig bezeichnet wird, wird in der Kunst zu einem positiven Attribut. Habe ich da einen Zugang, der sich irgendwie deckt mit deiner Erfahrung auch in der Herstellung, auch mit deinen Absichten, oder ist das jetzt etwas, was dich komplett überrascht?

G Also für mich sind sie nicht auffällig. Sie sind Charaktere, Charakterinnen auch, tatsächlich. Aber das ist jetzt nicht etwas, was ich speziell hervorrufen will. Wenn das ästhetisch so aussieht, dann ist das für mich ganz klar, dass es so aussehen muss. Und man sieht es am Bett vielleicht, das doch schon vor 25 oder fast 30 Jahren entstanden ist, dass es einen ähnlichen formalen, bildnerischen Zugang oder Ausdruck

für mich persönlich immer schon gegeben hat. Ich arbeite aber nicht an der Form des Einzelobjektes prinzipiell. Ich versuche bei der Form, die mich interessiert und an der ich arbeite - auch in der Musik - beides zusammenzuführen. Die Form soll sich in mir oder in Einem als Gesamtes etablieren das heißt erleben lassen. Ich sage jetzt gesamt, aber ich arbeite nicht am Gesamtkunstwerk. Es gibt auch Leute, die bezeichnen das so, oder sagen, „ein Opus Magnum“. Aber in Wirklichkeit ist es mir passiert. Gerade diese Oper. Diese Musik musste kommen. Sie war unwiderruflich da; die Musik immer schon. Genauso wie die Kunst da ist. Also ich mache ja keine Kunst, sondern die Kunst ist da per se, ich arbeite nicht daran, Kunst zu machen. Es gibt für mich auch den Begriff Kunst machen nicht, sondern die Kunst existiert, und ich versuche das irgendwie mitzuerleben, dieses Gefühl, dieses Denken in Kunst.

H-J Aber wenn du sagst, du machst keine Kunst, sondern die Kunst ist da, könnte man dann sagen, du arbeitest mit der Kunst, oder du arbeitest an der Kunst, indem du sie umformst? Also irgendeine Auseinandersetzung scheint es ja zu geben, oder arbeitest du an der Kunst vorbei?

G Die Kunst forme ich natürlich nicht um. Es ist ausgeschlossen, die Kunst umzuformen. Also die Kunst ist die Kunst, und für mich ist die Kunst kein Gegenstand. Ich habe schon ein bisschen eingelenkt in der letzten Zeit, auch durch Diskussionen mit dir vielleicht, da kann auch schon eine Oberfläche manchmal Kunst sein, ein Bild, nicht wahr? Aber prinzipiell würde ich einmal vorweg sagen, dass ein Gegenstand niemals Kunst sein kann, weil die Kunst ist die Kunst, und das hier sind Arbeiten zur Kunst, und ich versuche natürlich mit diesen Arbeiten etwas zu generieren in mir. Auch für andere, die dann hoffentlich mit mir da partizipieren, an einem Opernfilm oder an einer musikalischen Äußerung, die ich aber

prinzipiell nicht als die Kunst sehe, sondern als eine Arbeit zur Kunst, die es ermöglicht, etwas zu erleben wie Kunst. Also die Kunst ist die Kunst.

H-J Dazu fällt mir eine nette Anekdote ein, die vor zwei Tagen passiert ist, als wir uns kurz getroffen haben um mal darüber zu reden, wie wir das Gespräch heute anlegen wollen, und ich mit dem Günter dann darüber geredet habe, ganz allgemein, was meiner Meinung nach Kunst ausmacht, auf eine sehr allgemeine Formel runtergebrochen, und ich habe gesagt: Kunst ist eine Behauptung in Form eines Einspruches an der Realität oder am Faktischen. Das heißt, sie unterbricht eigentlich Wahrnehmungszusammenhänge, auf deren Rücken sich Interessen transportieren, etwa hegemoniale Zusammenhänge, und da ist sie quasi ein Einspruch dagegen. Und darauf hat Günter geantwortet, „das sehe ich gar nicht so“, er hat also gleich mal einen Einspruch erhoben. Und ich habe mir gedacht: Das ist jetzt natürlich wunderbar, weil wir in dieser dialektischen Situation sind, dass er mit dem Einspruch genau dieses Kriterium erfüllt, und wir jetzt in einem Schrödingers-Katze-Schwebe-Zustand sind, dass er Künstler und Nicht-Künstler gleichzeitig ist. Und wenn wir jetzt darüber reden, bringst du das Gespräch wieder in dieses Fahrwasser, wo ich sozusagen im Dilemma stehe, dass wir jetzt in einem Kunstraum Gegenstände betrachten, und wir uns zumindest darauf einigen, dass es sowas wie Kunst gibt, aber die Frage, ob du Kunst machst, verneinst du, und die Frage, ob du dann an der Kunst arbeitest, verneinst du auch. Bleibt dann nicht im Umkehrschluss nur übrig, dass, wenn du nicht mit Kunst arbeitest, und auch nicht an der Kunst arbeitest, du also an der Kunst vorbei arbeitest und eigentlich etwas Anderes machst?

G Du hast natürlich viele Hintergedanken immer.

H-J Ich versuche es nur zu verstehen. Aber vielleicht ist das eh ein falscher Zugang.

G Wenn ich ins Atelier gehe, dann mache ich ja die Dinge, die ich schon weiß. Also die Dinge sind irgendwie schon fertig, und ich mache es dann ganz fertig sozusagen. Ich weiß, wie z.B. dieses Fenster sein kann und sein muss, und dann mache ich das Fenster einfach. Was ich gern tue, ist an der Oberfläche arbeiten. Ich muss an der Oberfläche arbeiten, an der Struktur. Das ist eigentlich mein Hauptanliegen, wie ich Oberflächen behandle. Nicht unähnlich in der Musik. Also ich würde auch sagen, dass ich auch in der Musik gerne an der Oberfläche arbeite.

H-J Was interessiert dich speziell an der Oberfläche? Beziehungsweise wie kommst du zu deinen Objektformen? Hast du spezielle Vorstellungen? Arbeitest du mit dem Material? Gegen das Material? Hast du konkrete Umsetzungspläne oder lässt du dich da quasi auf ein Experiment ein? Wie kommen diese Objekte zustande?

G Es ist ein Rätsel.

H-J Ein Rätsel?

G Es ist ein Rätsel, dass ich mich immer frage: Was machst du da eigentlich? Was hast du da gemacht? Es ist noch nie anders gewesen. Ich schwöre es.

H-J Und wenn du dann nach einem Arbeits- oder Schaffensprozess vor diesen Objekten stehst, bist du dann überrascht was rausgekommen ist?

G Ja, ja, sicher. Ich meine, jetzt immer weniger, weil man kennt sich dann schon ein bisschen, nicht? Aber am Anfang natürlich sehr.

Ich kann mich erinnern, ich habe einmal bei einer Ausstellung auch einen Text gegeben, den habe ich selbst verfasst und dort vorgelesen.

Das ist einige Jahre her. Und das war ein Satz zum Beispiel auf die Art, „was wir hier sehen, überrascht mich selbst ein wenig.“ Und eigentlich ist das teilweise noch immer so.

Speziell wenn dann alles so im Raum zusammenkommt. Ich liebe es, mit Leuten zusammenzuarbeiten, die die Räume gut kennen.

In dem Fall mit dem Martin. Ein extremes Vergnügen, diesen Raum hier nicht nur aufzuspannen, sondern tatsächlich so dimensional zu bespielen, war ungeheuer, eine tolle Sache.

Wenn das dann so zusammenkommt sehe ich erst, dass es mir immer auch um diese Gesamtheit geht. Dass es vorwiegend um die Gesamtheit geht. Ausschließlich um die Gesamtheit geht. Wenn, dann muss das Ganze schon gehörig wackeln. Also eine einzelne Sache kriege ich meistens immer in den Griff. Doch diese Gesamtheit, die sich plötzlich aufgebaut hat!

Plötzlich ist diese Gesamtheit schon da, als Gesamtheit. Also ganz, auf einmal schon vorweg zu sehen, wie sie sich auftut. Die gesamte Oper mit dem, wie wir es aufführen, wie alle performen, wie sie singen, wie sie da sind. Das ist dann alles da, gleichzeitig, plötzlich. Und dann entstehen diese einzelnen Teile, die gemacht werden müssen. Die müssen dann einfach gemacht werden....